

**Auszug
aus dem Protokoll des Stadtrates von Zürich**

vom 28. Januar 2009

126. Schriftliche Anfrage von Marianne Spieler Frauenfelder betreffend Sanierung der Kilchbergstrasse, Verwendung ausländischer Steine.

Am 22. Oktober 2008 reichte Gemeinderätin Marianne Spieler Frauenfelder (SP) folgende Schriftliche Anfrage, GR Nr. 2008/479, ein:

Trotz heftiger Kritik im Fall der Neugestaltung des Limmatquais wurden erneut chinesische / vietnamesische Steine bei der Sanierung der Kilchbergstrasse eingebaut. Rein ökonomische Kriterien scheinen einmal mehr im Vordergrund zu stehen.

Der Legislatorschwerpunkt 4 «Nachhaltige Stadt Zürich – auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft» hat neben ökonomischen Anforderungen auch weitere Themen: Nachhaltiges Bewirtschaften (Thema 4) und Ressourceneffizienter Baustoffeinsatz (Thema 7). Diese beiden Themen werden klar und in größter Weise verletzt durch den Einsatz chinesischer und vietnamesischer Steine mit der Inkaufnahme langer Transportwege und fragwürdiger Produktionsmethoden. Der CO₂-Ausstoss für den Transport ist unbestreitbar weit höher als beim Einsatz einheimischer Produkte, und der soziale Aspekt wird gänzlich ausser Acht gelassen, wenn wir um die menschenverachtenden Arbeitsbedingungen in den Herkunftsländern wissen.

Schweizer Produkte wie Granit und Gneis prägen unseren Strassenraum seit Jahrhunderten und sollen dies weiterhin tun, und der Beitrag an unsere Schweizer Wirtschaft (das Tessin und Graubünden als Steinlieferanten seit Urzeiten gehören auch zur Schweiz...) und die Sicherung von Arbeitsplätzen sind damit ebenfalls gewährleistet.

In diesem Zusammenhang bitte ich den Stadtrat um die Beantwortung folgender Fragen:

1. Was waren die ausschlaggebenden Überlegungen, erneut chinesische bzw. vietnamesische Steine bei der Sanierung der Kilchbergstrasse zu verwenden?
2. Warum wurden keine Steine schweizerischer Herkunft wie Granit und Gneis verwendet?
3. Ab wann kann mit einer konkreten und verbindlichen neuen Strategie beim Einkauf von Pflastersteinen und Wassersteinen etc. für den Strassen- und Platzbau und entsprechenden Auflagen und Bedingungen in den Ausschreibungen für entsprechende Arbeiten (Submissionen und Eigenbedarf der Werkhöfe) gerechnet werden? Ist bereits ein sofortiger Stopp des Einkaufs ungeeigneter Steine angeordnet worden?
4. Wie werden allgemeine klare soziale (keine Kinderarbeit, gerechte Entlohnung, Einhaltung von Sicherheitsstandards etc.) und ökologische Standards (Nachweis von FSC-Label bzw. Xertifix – oder vergleichbar zertifizierter Herstellung, geeigneter Transport, etc.) bei der Beschaffung und Verarbeitung von Bau- und Möbel-Rohstoffen aus dem Ausland, insbesondere aus Entwicklungs- und Schwellenländern, formuliert, umgesetzt und auch durchgesetzt und auf die Einhaltung hin geprüft?
5. Der Stadtrat wird um eine Stellungnahme und Begründung zum Fall Kilchbergstrasse gebeten sowie um eine weitere Begründung, weshalb aus dem Fall Limmatquai keine Konsequenzen gezogen worden sind.

Der Stadtrat beantwortet die Anfrage wie folgt:

Vorbemerkungen

Der Stadtrat unterstützt eine ökologische, sozialverträgliche und wirtschaftliche Beschaffung von Gütern für die Stadtverwaltung. Die Beschaffung von Steinmaterialien wurde in letzter Zeit verschiedentlich von den Medien aufgegriffen, und es wurde auf Missstände hingewiesen. Dies führte in der Folge zu parlamentarischen Vorstös-

sen auf Bundes- und Kantonebene sowie in der Stadt Zürich und zu einer Sensibilisierung für nachhaltige Beschaffungen in diesem Bereich.

Bis vor kurzem verwendete das Tiefbauamt für die Realisierung von Bauvorhaben auf dem Gebiet der Stadt Zürich hauptsächlich Steinmaterialien schweizerischer und europäischer Herkunft. In sehr begrenztem Ausmass wurden für spezielle Zwecke, insbesondere bei speziellen Qualitätsanforderungen, asiatische Steine verbaut. Im Sommer 2008 entschied das Tiefbauamt, dass inskünftig nur noch Steine aus zertifizierten Betrieben bezogen werden. Da zurzeit für asiatische Steinbrüche keine abgesicherten Zertifikate (z. B. von Xertifix) erhältlich sind, wird in neuen Ausschreibungen für Strassenbauvorhaben verlangt, dass schweizerische oder europäische Steinmaterialien eingesetzt werden. Eine Abkehr von dieser neuen Praxis käme dann in Frage, wenn eine international anerkannte und verlässliche Zertifizierung für asiatische Steinmaterialien eingeführt würde. Erst dann wäre es denkbar, dass für spezielle Zwecke wieder asiatische Steine eingesetzt werden könnten.

Zu den Fragen 1 und 2: Für das Bauprojekt Kilchbergstrasse wurden aus Italien stammende Randabschlüsse aus Granit (so genannte «Randsteine») verwendet. Die Wassersteine (kleine Granitsteine, etwa 12 × 18cm), die gegen die Fahrbahn hin an den Randstein anschliessen, stammten aus China. Für die Wassersteine ist eine hohe Genauigkeit bei der Verarbeitung der Steine erforderlich, weil nur so gewährleistet werden kann, dass bei knappem Längsgefälle der Wasserabfluss funktioniert. Die chinesischen Wassersteine stammen aus maschineller Produktion und sie erfüllen die Anforderungen an die Ebenheit der Oberflächen optimal. Europäische Steine sind hingegen oft weniger genau verarbeitet.

Für viele Zwecke bei Bauvorhaben werden Schweizer Steine verwendet, so z. B. für Randabschlüsse. Für den Wasser- bzw. Bachbau werden unbearbeitete Steine aus dem Toggenburg und aus der Inner- schweiz eingesetzt. Kleinmengen und Nischenprodukte werden ebenfalls grösstenteils aus der Schweiz bezogen. Allerdings ist die Kapazität der einheimischen Steinindustrie unter anderem aus Gründen des Landschaftsschutzes beschränkt. Da die Nachfrage nicht vollständig befriedigt werden kann, muss auch auf Steine aus dem europäischen Raum zurückgegriffen werden.

Zu Frage 3: Generell wird bei der Erstellung von städtischen Bauten grosser Wert auf ökologische Kriterien gelegt, wobei auch die spezifischen Qualitätsansprüche an das jeweilige Bauwerk und an die dafür verwendeten Baumaterialien zu beachten sind. Entsprechende Anforderungen werden in den Ausschreibungen spezifiziert, so werden seit Sommer 2008 aus den vorstehend erwähnten Gründen ausdrücklich Steine aus der Schweiz und Europa vorgeschrieben. In den Ausschreibungsunterlagen wird weiter vom Unternehmen eine Angabe über die Herkunft der Steine verlangt.

Zu Frage 4: Auf dem Beschaffungsmarkt für Natursteine bestehen bereits unzählige Zertifikate, aber kein einheitliches und verlässliches Label. International anerkannte und wirklich unabhängige Nachweise gibt es noch nicht, weshalb derzeit auch kein institutionalisierter Schutz von Falschdeklaration besteht. Die deutsche Organisation Xertifix bemüht sich seit geraumer Zeit um eine international anerkannte Zertifizierung.

Zu Frage 5: Beim Bau der Kilchbergstrasse wie auch beim Limmatquai waren technische Gründe für die Materialwahl ausschlaggebend. So wurden am Limmatquai mehrere Musterflächen erstellt und letztlich das Material mit den besten Ebenheitseigenschaften gewählt, das insbesondere auch gehbehinderten Menschen ein einfacheres Fortkommen ermöglicht.

Vor dem Stadtrat
der Stadtschreiber
Dr. André Kuy